

Einleitende Worte der Herausgeber

Als wir begannen „das weltweite 1. Paul Watzlawick Symposium“ an der FH Burgenland zu planen¹, ahnten wir bereits, dass der 10 jährige Todestag von Paul Watzlawick der Ignoranz der akademischen Welt² zum Opfer fallen würde. Was gerade in unseren Breiten bitter ist, weil Paul Watzlawick ein gebürtiger Österreicher war. Prospektiv wie SozialarbeiterInnen nun einmal sind, erkannten wir recht bald, dass es auch an uns liegen wird, den bedeutenden und richtungsweisenden Pionier der Kommunikationstheorie Paul Watzlawick (1921-2007), sein Leben, sein Wirken und seine Theorien und Ansätze entsprechend zu würdigen. Knapp 11 Jahre nach seinem Tod sind seine Arbeiten aktueller denn je. In vielen Berufszweigen und Disziplinen stellen seine Konzepte und Ideen nach wie vor die Grundlage dar und dienen als Basiswissen.

Paul Watzlawick ein Wegbegleiter, ein Vordenker und ein charismatischer Einzelkämpfer, der sich über die menschliche Kommunikation und den Konstruktivismus so seine Gedanken machte, und die waren mitunter äußerst komplex. Aber er schaffte es wie kein anderer, in einfacher metamorphischer Schreibweise für viele Normalverbraucher seine Erkenntnisse verständlich und einem Millionenpublikum zugänglich zu machen. Insofern war und ist er der Popstar in der wissenschaftlichen Community.

In unzähligen Gesprächen haben wir uns immer wieder gefragt, was der gute Paul Watzlawick zu den neuen Medien, zum postfaktischen Medien- und Kommunikationszeitalter und natürlich zur Digitalisierung 4.0 denken und auch sagen würde?

So haben wir unter dem Titel „**Paul Watzlawick 4.0 re:loaded**“ versucht, hochkarätige AutorInnen und ExpertInnen zu finden, die im Sinne Paul Watzlawicks spannende und interessante Texte in diesem Kontext verfassen. An dieser Stelle möchten wir uns auch recht herzlich bei den AutorInnen bedanken. Wir hatten jede Menge Spaß bei der Konzeption und Produktion dieses nun vorliegenden Buches,

¹ Das Symposium „Paul Watzlawick und die Soziale Arbeit et al“ fand am 26. November 2016 statt

² Auch die Paul Watzlawick Foundation bemühte sich um den verstorbenen Autor und organisierte 2017 ebenso ein Symposium und in Kärnten gründete sich eine Paul Watzlawick Gesellschaft

auch Schweiß und Tränen begleiten naturgemäß so ein aufwändiges komplexes Projekt.

Das war es aber wert. Ein Einblick, ein Rundblick, ein Ausblick zu seiner Arbeit rund um die menschliche Kommunikation. Für viele war er ein Großer, unpretentiös und voller understatement. „On the shoulder oft he Giants“ wie einer der letzten Symposiumstitel ihm zu Ehren hieß. In San Francisco in Palo Alto, wo er in seinem vielgeliebten MRI (Mental Research Institut) seine letzten Tage verbrachte.

Wir wollten von den profunden Watzlawick ExpertInnen und WeggefährtInnen, Beiträge sammeln und auch einen Ausblick in die Zukunft wagen. Wohin führen uns die watzlawickschen „Axiome“ in Zeiten von Social Media, Fake News und Kommunikation als Waffe. Hat denn nicht Paul Watzlawick bereits vorausgeahnt, welche Bedeutung der Kommunikation zukommen wird, hat er nicht gerade durch seine Kriegserfahrungen als Übersetzer den schmalen Grad der Erkenntnis, gepaart mit dem Tod in den Kriegstagen nachgespürt? War ihm nicht auch bewusst, was diese menschliche Kommunikation alles auslösen vermag, hat er gerade deswegen versucht bestimmbare Axiome zu finden? Wir sind ihm ewig dankbar für das, was er uns hinterlassen hat. Wir versuchen mit einer Zusammenschau von Artikeln und teilweise unveröffentlichten Interviews Paul Watzlawick nochmals zu begegnen, um zu erkennen, was er uns sagen wollte.

Die Zusammenstellung der Texte erfolgte ganz im Sinne von Paul Watzlawick: Es finden sich Texte für Watzlawick Anfängerinnen und Kennerinnen sowie unveröffentlichte Interviews und Vorwörter und Würdigungen von ZeitgenossInnen und WeggefährtInnen. Besonders stolz sind wir über die Vorwörter von **Humberto Maturana**, **Friedmann Schulz von Thun** und **Georgio Nardone**, sowie auf ein Interview mit **Gunther Schmidt**, die in einer engen wissenschaftlichen Verbindung zu Paul Watzlawick standen.

Der erste Teil des Buches beschäftigt sich mit dem bunten und spannenden Leben von Paul Watzlawick. Seine Nichte – **Andrea Köhler-Ludescher** – wirft zu Beginn des Buches „einen familiären Blick auf Person, Leben und Werk des Weltösterreichers“. **Heiko Kleve** beschäftigt sich mit „Paul Watzlawicks pragmatischem Konstruktivismus“. Alois Huber berichtet über seine Reise und seine Begegnung mit Paul Watzlawick und erklärt, warum er ihn als „modularen Kommunikationssynthesizer“ identifiziert. Anschließend finden Sie einen Auszug aus einem der letzten Interviews, die **Alois Huber** und **André Hös-**

chele mit ihm führten. **Monika Bröcker** hat Paul Watzlawick in ihrer Zeit am Mental Research Institute (MRI) mehrmals zu allen möglichen Themen interviewt. Sie hat uns „seltene Interviews“ zur Verfügung gestellt, die einen intimen Einblick in das Denken von Paul Watzlawick geben. **Roland Fürst** versucht in seinem Text „Paul Watzlawick für Dummies“ die fünf Axiome auf satirische Art und Weise einer breiten Masse zugänglich zu machen. **Stefan Geyerhofer** erläutert „strategische Ansätze in der systemischen Therapie“. **Sonja Radatz** beschäftigt sich mit „der Kunst des relationalen Coachings“. Über „Paul Watzlawick, die systemische Ethik und der Sinn des Sinns“ reflektiert **Ramita Blume**. **Dirk Baecker** nimmt „Aufgabenstellung, Sätze und Interpretation des pragmatischen Kalküls der Kommunikation“ in den Fokus. Mit dem „Enigma des Glaubens – Religion als radikal konstruierte Wirklichkeit“ setzt sich **Nikolaus Dimmel** in seinem Text auseinander. **Tina Piazzzi** und **Stefan M. Seydel** nehmen sich unter „#PaulWatzlawick reloaded“ die 5 Axiome vor und denken sie im Sinne Watzlawicks weiter. Was konkret ein „kybernetischer Zombie“ mit Paul Watzlawick zu tun hat, verrät uns **Hans-Christian Dany** abschließend.

Abschließend möchten wir uns noch bei folgenden Personen bedanken, ohne die dieses Projekt nicht in dieser Form realisiert werden hätte können: **Susanne Fürst** für ihr Lektorat und die Anregungen; **Birgit Ullrich** für das Zusammenstellen der biographischen Daten und Fotos der Autoren; **Peter Wittmann** für sein Vertrauen und seine Umsicht; und **Evelyn McBride** (GN) und **Susanne Müller-Posch** (HM) für die Übersetzungen der Texte von Georgio Nardone und Humberto Maturana/Patricio Garcias, sowie bei **Paz Gaggero**, die den Kontakt zu Humberto Maturana hergestellt hat. Großen Dank auch an **Peter Troy** für die Überlassung des Fotos von Paul Watzlawick.

Wir wünschen Ihnen viel Freude, Anregung und Erkenntnis beim Lesen.

Alois Huber & Roland Fürst, am 1.5.2018

Grußwort an Paul Watzlawick

*Von Humberto Maturana Romesín
und Patricio Garcia*

Über ein Allheilmittel

Die innere Harmonie in der dynamischen Struktur molekularer autopoietischer Systeme in der ökologischen Einheit von Organismus und Umwelt

Alles Geschehen in dem Weltbild, das wir Menschen erzeugen, indem wir unsere Lebensereignisse mit unseren Lebensereignissen erklären, geschieht in der spontanen Dynamik, welche die typische Struktur allen Geschehens im Leben ist; in einem Sinnes-, Handelns- und Beziehungsumfeld, das Leben erst ermöglicht.

Wenn man in der Medizin von Universalmitteln spricht, meint man Medikamente, die sämtliche oder zumindest viele verschiedene Krankheiten zu heilen vermögen. Doch ist so etwas tatsächlich möglich? Und wenn ja, wie wirken diese Mittel? Eine Medizin, die imstande ist, uns mit einem Schlag von zahlreichen unterschiedlichen Erkrankungen und Beschwerden zu befreien, muss auf äußerst grundlegendem Niveau unserer Sinne, Handlungen, Beziehungen und anatomisch-physisch-psychischen Prozesse wirken, in deren Rahmen das Wohlbefinden eines Organismus sich bewegt.

Die Medizingeschichte der Menschheit beginnt mit unseren Anfängen als *Homo sapiens amans amans* in einem durch Familie und Vorfahren geprägten Umfeld vor etwa drei Millionen Jahren. Seither hat sie viele unterschiedliche Wege genommen auf der unbewussten Suche nach einem Allheilmittel, das uns ganz alleine von den unterschiedlichsten Leiden befreien kann, die uns bedrängen und unser Zusammenleben gefährden. Im Laufe dieser Geschichte hat die Medizin zahlreiche vielversprechende Methoden hervorgebracht, die als wirkungsvolle Universalmittel betrachtet, übernommen und über Generationen eingesetzt wurden, nur um dann verworfen und vergessen und von neuen Theorien und Weltanschauungen, die der kulturelle Wandel mit sich brachte, abgelöst zu werden – neuen und vermeint-

lich besseren Theorien; sei es, weil keine der Vorgängerideen in der jeweiligen kulturellen Gegenwart als absolut effektiv befunden und angenommen worden war oder weil neue Leiden und Erkrankungen aufgetreten waren. Dennoch: Die verführerische Idee von der möglichen Existenz eines Allheilmittels und der Wunsch nach einem solchen sind so stark, dass einige dieser medizinischen Methoden auch heute noch als sogenannte Alternativmedizin angeboten und angenommen werden. Sie alle berufen sich auf eine Tradition, die eine lange, vergessene Wirkungsgeschichte suggeriert.

Die Geschichte ganzheitlicher medizinischer Praktiken, die die Hoffnung auf die Wiedererlangung des verlorenen Wohlbefindens nähren, ist lang und komplex. Sie reicht von Magie und Handauflegen über heilende Magneten, Akupressur und Akupunktur, Bachblüten, Schamanenreisen und die Anrufung der Götter bis hin zu Bewusstseinsweiterung, Meditation und den Glauben an Wunderwasser aller Art. Doch auch wenn all diese Methoden ein jeweils eigenes Wirkungsfeld für sich beanspruchen, wenn es um die Wiedererlangung der Gesundheit und die Befreiung von körperlichen und seelischen Schmerzen geht: Aus dem analytischen Blickwinkel der Medizin und moderner beschreibender Wissenschaften bleibt die Wirkungsweise dessen, was sie da zu tun behaupten, unklar. So bleibt aber auch die Frage offen, ob eine Medizin mit universeller Wirkung möglich ist und wenn ja, welche das sein kann und wie sie funktionieren mag.

Dies ermöglicht auf die Frage „Was kann eine neue alternativmedizinische Methode?“ weiterhin die emphatische Antwort: „Alles! Sie ist ein Universalmittel!“. Ist es denn möglich, dass eine Medizin gegen alle Arten von Beschwerden wirkt? Kann überhaupt eine Medizin Allheilmittel sein? Die Antwort hängt davon ab, wie man „wirken“ und wie man „alles“ definiert. Welches „Alles“ kann hier gemeint sein? Man denke zum Beispiel an den Sauerstoff, der sämtliche aeroben Organismen erst gedeihen lässt: Ist er die Grundlage von „allem“? Und wenn ja, kann man ihn als Allheilmittel bezeichnen?

Einige medizinische Methoden werden ganzheitlich genannt, weil sie nicht analytisch angewandt werden, sondern die Wirkung auf den Organismus als Gesamtheit berücksichtigen. So auch, wenn wir Menschen uns einem therapeutischen Gespräch unterziehen in der Hoffnung, die Harmonie des Wohlbefindens im Leben wiederzuerlangen, weil unser Leiden oder Unwohlsein uns suggeriert, dass wir unser Wohlbefinden eingebüßt haben. Und wenn diese ganzheitlichen me-

dizinischen Methoden und diese therapeutischen Gespräche heilsam wirken, weil sie Leiden auflösen und unser Wohlbefinden wiederherstellen, können sie dies nur, wenn sie direkt oder indirekt die spontane Wiederherstellung der grundlegenden Harmonie zwischen den unterschiedlichen anatomischen, physiologischen, Sinnes- und Beziehungsabläufen bewirken, die den dynamischen Charakter der ökologischen Einheit aus Organismus und Umwelt ausmachen, der unser Leben ermöglicht. Denn unser Leben ist definiert als molekulare Autopoiese, als molekulare Selbsterschaffung und -erhaltung, die diese dynamische Struktur umsetzt.

Ein Lebewesen als molekulares autopoietisches System operiert als rekursive dynamische molekulare Struktur, die als Gesamtheit und in einem steten Stoffdurchfluss, das heißt inneren Austausch, für seine kontinuierliche Selbsterschaffung und -erhaltung sorgt. Es ist aber auch Teil der molekularen Dynamik der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt, die diese Prozesse erst ermöglicht. Das Lebewesen ist also gleichzeitig ein Organismus, der als multidimensionale Gesamtheit im rekursiven Sinnes-, Handelns- und Beziehungsaustausch der dynamischen Struktur der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt handelt, die seine Verwirklichung als molekulares autopoietisches System ermöglicht. Das Lebewesen funktioniert als ein System, dessen Dynamik der Selbsterschaffung als molekulares autopoietisches System eine einzelne Einheit in einem geschlossenen Netz molekularer Produktionen darstellt, sodass alles, was in und um das Lebewesen vor sich geht, als ein Aspekt seiner inneren Dynamik in der Verwirklichung seiner molekularen Autopoiese geschieht. Für diese Funktionen der Selbsterschaffung und -erhaltung gibt es keine Außenwelt; vielmehr geht es um die kontinuierliche Harmonisierung aller Selbsterschaffungsprozesse, dessen also, was ein Beobachter als Inneres wahrnimmt. So entstehen Wechselwirkungen in seinem bezogenen Handeln in einem Umfeld, welches das Lebewesen mit einschließt, für dieses aber nicht existiert, sondern nur vom Beobachter wahrgenommen wird. Denn für das Leben eines Lebewesens existieren Innen und Außen nicht, sie bestehen nur für den Beobachter, der durch sein Handeln und In-der-Sprache-Sein diese bewusste Unterscheidung treffen kann. So ist Leben ein natürliches Driften in der Gesamtheit der Wahrnehmungen eines Lebewesens, wobei alle Prozesse entlang einer Berührungslinie stattfinden: der Erhaltung der inneren Harmonie in der beständigen Schaffung seines Wohlbefindens, in seiner Natur als Beziehungswesen

in der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt, die das Lebewesen umfasst und ausmacht, die als solches für das Lebewesen aber nicht existiert. Wenn also diese Harmonie verloren geht und das Lebewesen in einen Zustand des Leidens gerät, folgt sein Leben weiter dieser Sinnes-, Handelns- und Beziehungslinie, in der es die Erlangung und Erhaltung seines Wohlbefindens sieht. Tritt diese nicht ein, wird das Lebewesen schließlich sterben. Dies geschieht ohne bestimmte Absicht oder Richtung, als Teil der spontanen Dynamik seiner dynamischen Struktur in seiner molekularen Selbsterschaffung und -erhaltung:

Solcherart ist jedes Lebewesen eine multisystemische Lebensform, die im Zuge der Evolution versucht, sich durch ständige Veränderung im strukturell multidimensionalen Sinne der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt zu erhalten. Und obwohl die strukturellen Dynamiken des Organismus und seiner Umgebung voneinander unabhängig sind, befindet sich jeglicher Organismus im Bestreben, sich selbst zu erschaffen und zu erhalten, in seiner Geschichte und seinem Handeln im Einklang mit dem ökologischen Umfeld, dessen Teil er ist und das ihn erst möglich macht. Wenn diese strukturelle Übereinstimmung, die wir strukturelle Kopplung nennen, aufgrund einer Veränderung des Organismus selbst oder seines Umfelds zerstört wird, lösen sich der Organismus und die ökologische Einheit Organismus-Umwelt auf. Unter diesen Umständen erscheint das innere Operieren eines jeden Organismus als Gesamtheit wie ein geschlossenes Netzwerk miteinander verbundener Prozesse. Ist einer davon gestört, entstehen Disharmonien im gesamten Netzwerk, die einem Beobachter wie einzelne Leiden oder Beschwerden ohne Zusammenhang erscheinen können, tatsächlich aber durch die Austauschprozesse des rekursiven Systems der molekularen Autopoiese miteinander zusammenhängen. Eine unerwartete Folge dessen ist, dass der Organismus in seinem Operieren als autopoietisches molekulares System in der dynamischen multidimensionalen Systemstruktur der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt ständig der Möglichkeit grundlegender systemischer Disharmonien ausgesetzt ist, das heißt Leiden und Beschwerden, die dann vergehen, wenn die harmonischen inneren Bezüge wiederhergestellt werden. Auf unser menschliches Umfeld gemünzt, stellt sich somit die Frage: Lassen sich diese Bezüge berücksichtigende medizinische Methoden, die die verlorene innere Harmonie und damit das relationale Wohlbefinden wiederherstellen, als Allheilmittel verstehen?

In unserem Leben und Zusammenleben definiert sich Wohlbefin-

den durch die spontane Harmonie aller veränderlichen Dimensionen der dynamischen ökologischen Einheit Organismus-Umwelt, dem Rahmen, in dem sich das Leben jedes Lebewesens abspielt. Dabei ist mit „veränderlicher dynamischer Struktur, in der alles Geschehen sich bewegt“ nicht ein erklärendes Prinzip oder eine ontologische Prämisse gemeint, sondern die systemische Natur der spontanen Sinnes-, Handlungs-, Beziehungs- und Strukturzusammenhänge allen Geschehens, das wir wahrnehmen, und all dessen, was wir in jeglichem Bereich unseres Lebens und Zusammenlebens tun, unabhängig von der Natur der an unserer Operation des Wahrnehmens beteiligten Elemente und Prozesse. Zudem wissen wir, dass das Weltbild, das entsteht, wenn wir die Sinnes-, Beziehungs- und Handlungszusammenhänge unserer Selbsterschaffung und -erhaltung mit den Sinnes-, Beziehungs- und Handlungszusammenhängen unserer Selbsterschaffung und -erhaltung erklären, vorläufiger Schlusspunkt unserer Entwicklung ist, eines ziellosen strukturell-relational-operationalen Driftens, in dem alles, was wir wahrnehmen, verbunden mit dem Umfeld aus strukturell-relational-operationalen Zusammenhängen entsteht, die es erst möglich machen. Wir wissen auch, dass jedes Leiden im Leben eines Wesens notwendigerweise aus der Desharmonisierung eines Prozessnetzwerks der inneren Abläufe der molekularen Autopoiese dieses Lebewesens entsteht. Demnach müsste es uns gelingen, in jedem Fall von Leiden im Leben oder Lebensumfeld einer Person die Quelle dieses Leidens darin zu lokalisieren, dass ein bestimmter Bereich in der veränderlichen Struktur ihrer molekularen Autopoiese der ökologischen Einheit Organismus-Umwelt, in dem ihr Leben und Lebensumfeld stattfindet, aus dem Gleichgewicht gekommen ist. Wenn es uns gelingt, diesen Bereich zu identifizieren, können wir auch den Sinnes-, Handlungs- und Beziehungsprozess jenes reflexiven psychischen Aktes finden, der imstande ist, die verlorene Harmonie im strukturell veränderlichen Lebensumfeldes der betroffenen Person wiederherzustellen. Diese wird somit ihr Wohlbefinden in ihrer molekularen Autopoiese wiedererlangen, ohne dass wir restlos wissen, wie wir dabei gehandelt haben. Unabhängig davon, was es tatsächlich war, wird unsere Handlung dann wie ein überraschender multisystemischer therapeutischer Akt erscheinen, der uns dazu verleiten könnte, von einer systemischen Therapie zu sprechen, deren Wirkung wir imstande wären zu verstehen ... wenn wir uns nur ihrer Erforschung widmeten. Doch das ist noch nicht alles.